



STALINS NAME IST ÜBERALL

STALIN-FRIEDENSPREISTRÄGER I LJ A EHRENBURG

Es geschah manchmal, daß ich in einem fremden Land, wo ich weder die Sprache noch die Gebräuche kannte, plötzlich das bekannte Antlitz erblickte, und dann wurde auf einen Schlag alles vertraut und verständlich. So kam ich einmal, jenseits des Polarkreises, in die schwedische Stadt Kiruna, wo Erz gefördert wird. Alles setzte mich in Erstaunen: die Renttiere der Lappen und gleich daneben die Automobile, Tundra und Neonlampen, knicksende Mädchen und Bergleute in steifen Hüten. Ich dachte: wie unverständlich ist das doch alles! Man führte mich in ein Haus, und an der Wand sah ich die Photographie: Stalin schreitet in seinem langen Militärmantel. Ich lächelte, auch der ernste Hausherr, der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, lächelte und sagte liebevoll: „Stalin“.

Ich habe gehört, wie die jungen Burschen und Mädchen Madrids, die zur Sierra de Guadarrama hinaufstiegen, diesen Namen aussprachen. Das Wort „Stalin“ war vielleicht das letzte in ihrem kurzen Leben — mit diesem Wort gingen sie in den Kampf.

Dieses Wort hörte ich auch in den abgelegenen Dörfern Albaniens; ich konnte nicht verstehen, wovon die Bauern

sprachen, die am Herdfeuer auf dem Fußboden saßen. Das Albanische ist keiner anderen Sprache ähnlich, und unter den vielen Worten war keins, das ich verstand. Und plötzlich vernahm ich: „Stalin“; sie sprachen von verganginem Leid, vom Sieg, vom Boden. Der Mann in dem allen bekannten Mantel war auch hierhergekommen.

Er war auch im fernen Amerika. Am Ufer des rotgelben Mississippi, wo Baumwolle, Neger und Armut zu Hause sind, betrat ich eine baufällige Hütte — Bretter mit ein paar bunten Lappen darüber, an den Wänden weder Bilder noch ein Spiegel, nur eine winzige Photographie. Der Neger zeigte sie mir: „Das ist Stalin.“ Der Name war ein Losungswort, er warf die Scheidewände nieder, die böse Menschen aufgerichtet hatten: vor der kleinen Photographie umarmte der schwarzhäutige Mann zum erstenmal in seinem Leben freundschaftlich einen Weißen.

Als ich in Griechenland war, streikten gerade die Arbeiter von Kawalla. Die Polizei schoß auf die Arbeiter. Hier sah ich den Namen Stalins auf den Überresten einer alten Marmorsäule: „Es gibt Stalin!“ — das hatte die Witwe eines Ermordeten geschrieben.